

THE TECHNICIAN

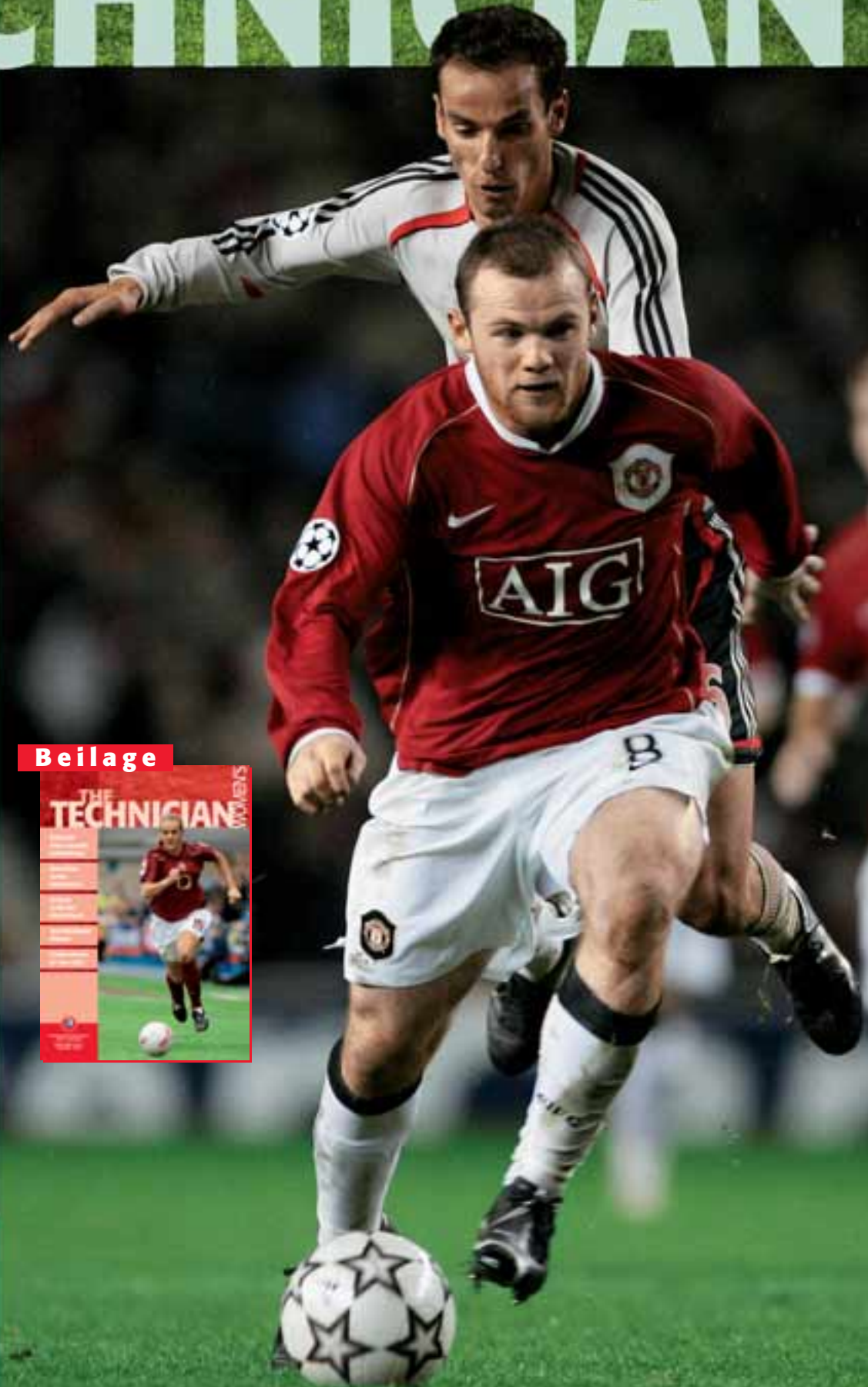
**Editorial:
Ein Mann von
Klasse**

**Interview:
Marcello Lippi**

**Oldies und
Youngster
im Mittelpunkt**

**Weichen stellen
für die Zukunft**

**Der Junioren-
trainer – Eine
andere Spezies?**



Beilage



**INFORMATIONSLATT
FÜR TRAINER**

**NR. 35
JANUAR 2007**



PA/EMPICS

WIE GIACINTO FACCHETTI ZEIGTE BOBBY CHARLTON NICHT NUR AUF, SONDERN AUCH NEBEN DEM SPIELFELD KLASSE.

ROBERTO MANCINI WAR SEHR BEEINDRUCKT VON SEINEM PRÄSIDENTEN GIACINTO FACCHETTI.



DE SOUZA/AFP/GETTY IMAGES



IMPRESSUM

REDAKTION

Andy Roxburgh
Graham Turner
Frits Ahlstrøm

HERSTELLUNG

André Vieli
Dominique Maurer
Atema Communication SA
Druck: Cavin SA

TITELSEITE

Mit dem Sieg im letzten Gruppenspiel gegen Benfica sicherte sich Manchester United (Wayne Rooney) erneut einen Platz im Achtelfinale der UEFA Champions League.

(FOTO: ALEX LIVESEY/GETTY IMAGES)

**GIACINTO FACCHETTI,
EIN PIONIER AUF DER
POSITION DES OFFENSIVEN
AUSSENVERTEIDIGERS.**

SABATTINI

EIN MANN VON KLASSE

EDITORIAL

VON ANDY ROXBURGH,
TECHNISCHER DIREKTOR DER UEFA

Der kürzlich verstorbene Giacinto Facchetti war ein Mann von Klasse. Der frühere Kapitän von Inter Mailand mag von uns gegangen sein, doch sein Vermächtnis bleibt in dem Vorbild, das er für heutige und künftige Spieler und Trainer ist und sein wird. Klasse ist auf diesem Niveau leicht zu erkennen, wenn auch ungleich schwerer zu definieren und zu erreichen. Pelé, Bobby Charlton und Eusébio sind drei weitere Beispiele dieser seltenen Spezies von Menschen, die auf und neben dem Platz gleichermaßen Klasse bewiesen haben.

Was eigentlich ist Klasse? Beruht sie auf einer angeborenen Fähigkeit und einer natürlichen Veranlagung zu Rücksicht und Respekt anderen gegenüber? Oder kann sie antrainiert werden? Sicherlich hat auch diese Münze zwei Seiten: Der Leistungsträger (Spieler oder Trainer) auf der einen, die Person (der Charakter) auf der anderen Seite. Beide Aspekte müssen zusammenkommen, um einen «aussergewöhnlichen Menschen» zu formen, um die Worte zu verwenden, die Inter-Coach Roberto Mancini für Giacinto Facchetti gebraucht hat.

Auf dem Platz ist Klasse erkennbar an den flüssigen Bewegungen eines Spielers, an seinem Timing, seinem Verhalten unter Druck, seiner Fähigkeit, das Spiel zu lesen und an seiner besonderen Art der Ballbehandlung. Tommy Gemmill, dem im Europapokal-Finale 1967 in Lissabon zwischen Celtic Glasgow und Inter Mailand ein Tor à la Facchetti gelang, äusserte sich einmal wie folgt über Giacinto Facchettis Vorreiterrolle und spielerische Qualitäten: «Er war der erste moderne, offensive Aussenverteidiger, und mein Trainer Jock Stein wies mich an, ihn nachzuahmen. Ich tat mein Bestes, aber ich glaube nicht, dass ich an ihn herankam.»

Ohne dies weiter vertiefen zu wollen, werden wohl alle, die Tommy, den Schüler, und Giacinto, den Meister, gesehen haben, zugeben, dass beide denselben Stil hatten. Aber Berühmtheit als Spieler oder Trainer allein reicht nicht aus; die damit einherge-

henden Pokale und Medaillen, der Ruhm und das Geld machen allein keine Klasse – es muss noch andere Faktoren geben.

Letztendlich entscheidet der Charakter darüber, wie ein Spieler oder Trainer wahrgenommen wird. Es geht also um sein Verhalten. Menschen von Klasse benehmen sich rücksichtsvoll anderen gegenüber; sie sind ehrlich, loyal, suchen nicht nach Ausreden, übernehmen Verantwortung, gehen mit Niederlagen wie mit Siegen gelassen um, verstellen sich nicht und bleiben trotz ihres Erfolgs stets äusserst bescheiden. Sie haben die Maxime verinnerlicht, nach der sich Klasse von selbst zeigt. Arroganz ist das Gegenteil der Bescheidenheit, die einen Menschen von Klasse auszeichnet. Gérard Houllier, Cheftrainer von Olympique Lyonnais, betonte diesen Punkt, als er über die Klasse Giacinto Facchettis sprach: «Er stellte tagtäglich seine Loyalität und seine grosse Bescheidenheit unter Beweis.» Und Sandro Mazzola, der gemeinsam mit Facchetti Europapokalsieger mit Internazionale wurde, ergänzte das Bild Giacinto Facchettis mit der Aussage: «Ich werden einen heiteren und gelassenen jungen Mann in Erinnerung behalten.» Die meisten Menschen dürften in der Lage sein, diese Qualitäten zu erkennen. Doch kann man dieses nicht greifbare Konzept – Klasse – trainieren?

Sicherlich können Fussballer während ihrer Ausbildung zu teamorientierten Spielern erzogen, auf die Bedeutung der anderen hingewiesen und dazu ermutigt werden, ihren Sport auf respektvolle Weise zu betreiben. Der renommierte Trainer von Manchester United, Sir Alex Ferguson, ist der festen Überzeugung, dass das Trainerteam in der Verantwortung steht, Einfluss auf die Einstellung junger Spieler zu nehmen. Er sagt: «In unserem Klub sind wir sehr darum bemüht, dass die Spieler auf dem Boden bleiben.» Es muss jedoch gesagt werden, dass nicht nur der Einfluss des Trainers eine Rolle spielt. Viel von der Klasse eines Spielers rührt von seinem gottgegebenen Talent her, von seiner «Selbsterziehung», einem guten Elternhaus und einer gewissen Haltung, die es ihm erlaubt, sein Leben und seinen Sport in einem positiven Licht zu sehen. Ähnliches gilt für Trainer, auch wenn moderne Ausbildungsprogramme junge Trainer dazu anhalten, authentisch zu sein, einen eigenen Stil zu entwickeln und es nicht als schlechte Kopien der Reichen und Berühmten zu versuchen. Auch Traineraus-

bilder können angehenden Trainern dabei helfen, sich auf ihre Aufgabe zu konzentrieren und zu erkennen, dass im Fussball der Erfolg der Mannschaft vor dem persönlichen Ruhm kommt. Aus all dem folgt, dass die Entwicklung von Klasse wohl unterstützt, nicht aber Klasse selbst aus dem Nichts geschaffen werden kann.

Menschen von Klasse, wie Giacinto Facchetti, sprechen und handeln aus tiefstem Herzen. So äusserte Luís Figo über seinen Präsidenten Giacinto Facchetti: «Er hatte ein grosses Herz.» Leidenschaft für den Sport, eine fürsorgliche Ader und eine warmherzige Persönlichkeit sind die Markenzeichen stillvoller Menschen. In einer Zeit, die geprägt ist von Rücksichtslosigkeit, Zynismus und «Gewinnen um jeden Preis», sollten Spieler und Trainer, die echten Stil und Klasse beweisen, Anerkennung und Beifall erhalten – denn Siegen muss nicht einhergehen mit hässlichem Verhalten.

Zweifellos war Giacinto Facchetti ein Vorbild – auf und neben dem Platz.

Der frühere Generaldirektor der UEFA, Gerhard Aigner, sagte in einer Würdigung seines Freundes: «Der Fussball hat eines seiner Kronjuwelen verloren.» Ein Juwel von Klasse zu erkennen ist eine Sache – es nachzumachen, eine ganz andere.



Giacinto Facchetti wurde die UEFA-Plakette für Spieler, die dem Pokal der Meistervereine bzw. der UEFA Champions League ihren Stempel aufgedrückt haben, überreicht.

INTERVIEW

VON ANDY ROXBURGH,
TECHNISCHER DIREKTOR DER UEFA



MARCELLO LIPPI IST DER EINZIGE TRAINER, DER SOWOHL DIE FIFA-WELTMEISTERSCHAFT (2006) ALS AUCH DIE UEFA CHAMPIONS LEAGUE (1996) GEWONNEN HAT. IN DEN MEHR ALS 30 JAHREN SEINER AUSSERGEWÖHNLICHEN KARRIERE ALS TRAINER WURDE ER AUSSERDEM FÜNFMAL ITALIENISCHER MEISTER, EINMAL ITALIENISCHER POKALSIEGER (1995), VIERMAL ITALIENISCHER SUPERPOKALSIEGER, EINMAL UEFA-SUPERPOKAL-SIEGER UND 1996 AUCH SIEGER DES EUROPA/SÜDAMERIKA-POKALS. ALL DIESE ERFOLGE ERRANG ER ALS TRAINER VON JUVENTUS. ZUSÄTZLICH IST ER GEMEINSAM MIT MIGUEL MUÑOZ VON REAL MADRID DER TRAINER MIT DEN MEISTEN FINALTEILNAHMEN IM EUROPÄISCHEN KÖNIGSWETTBEWERB (JE VIER). DER FRÜHERE SPIELER VON UC SAMPDORIA, DER INSGESAMT 239 SPIELE IN DER ITALIENISCHEN SERIE A ABSOLVIERT, BEGANN AUCH SEINE TRAINERKARRIERE ALS JUGENDTRAINER IN GENUA. ACHT KLUBS SPÄTER, 1994, KAM ER DANN ZUR «ALTEN DAME» NACH TURIN. MARCELLO, ABSOLVENT DER TRAINERSCHULE DES ITALIENISCHEN FUSSBALLVERBANDES, DURCHLIEF AUF DEM WEG NACH OBEN ALLE WICHTIGEN STUFEN EINER TRAINERKARRIERE. MIT AUSNAHME EINES KURZEN ZWISCHENSPIELS BEI INTER MAILAND WAR ER VON 1994 BIS 2004 DER «MISTER» BEI JUVENTUS. SELBST IM KREISE SEINER ELITETRAINERKOLLEGEN IST MARCELLO NOCH EINE HERAUSRAGENDE PERSÖNLICHKEIT, DIE GERNE UM RAT GEFRAGT WIRD. DER MANN MIT DEM AUSSEHEN EINES FILMSTARS IST EINER DER GANZ GROSSEN DES FUSSBALLS:

MARCELLO LIPPI

1 • Was bedeutet es für Sie, der erste Trainer zu sein, der sowohl die FIFA-Weltmeisterschaft als auch die UEFA Champions League gewonnen hat?

Das ist mir eigentlich erst nach dem Final-sieg in Deutschland bewusst geworden. Für mich ist das eine grosse Ehre, denn schliesslich sprechen wir hier von den beiden bedeutendsten Fussballwettbe-
werben der Welt. Und nehmen wir noch den Europa/Südamerika-Pokal hinzu, dann habe ich noch mehr Grund, stolz zu sein. Aber für mich bedeutet das noch nicht das Ende der Fahnenstange, son-
dern einen Antrieb, weiterzumachen.

2 • Wann wurde Ihnen klar, dass Sie ein Spitzentrainer werden würden?

Nun ja, Spitzentrainer wird ein Fussball-trainer nur dann, wenn er bedeutende Erfolge erzielt. Als wir 1996 mit Juventus die UEFA Champions League und den

Europa/Südamerika-Pokal gewannen, spürte ich, dass ich auf eine neue Ebene vorgestossen war. Ich fühlte mich zwar nicht plötzlich als Über-trainer, aber ich war sehr zufrieden über das Erreichte, und das gab mir noch mehr Selbstbewusstsein im Verhältnis zu meinen Spielern.

3 • Wie wurden Sie Trainer?

Meine Karriere als Spieler war ordent-
lich, aber nicht brillant. Als ich 25 war, nahm ich an einem Trainerlehrgang teil, weil ich mehr verstehen wollte von dem, was während des Spiels passiert. Ich interessierte mich für Tak-
tik und die Arbeit eines Trainers und hatte schon vor, Trainer zu werden, als ich noch aktiver Spieler war. Ich nahm mir vor, als Jugendtrainer zu beginnen, und das war dann ja auch so. Aber allzu lange bin ich das nicht geblieben.

4 • Was ist der Unterschied zwischen der Arbeit als Klubtrainer und der als Nationaltrainer?

Der Unterschied ist gewaltig. Als Klub-trainer beginnt man die Arbeit im Sommer und versucht dann Tag für Tag, den Spielern seine Emotionen und Ideen zu vermitteln, auf intuitiver und rationaler Ebene zu arbeiten. Man baut ein Team auf und versucht, es in täglicher Arbeit technisch und taktisch zu verbessern. Und den Fortschritt, den die Spieler machen, kann man Woche für Woche in den Spielen erkennen. Als Nationaltrainer hat man seine Spieler nur unregelmässig um sich versammelt, und obwohl man der Chefcoach ist, liegt die Hauptaufgabe darin, die Spieler auszuwählen. Man muss die Besten berufen und hat nur wenig Zeit, ihnen seine Vorstellungen zu vermitteln. Was die Arbeit extrem schwierig macht. Man muss die Taktik

MARCELLO LIPPI MIT DER WM-TROPHÄE.



STF/AFP/GETTY IMAGES

DER TRAINER MIT SEINEM MITTELFELDREGIS- SEUR ANDREA PIRLO.



HERTZOG/AFP/GETTY IMAGES

dem zur Verfügung stehenden Spieler-material anpassen, um die Stärken der Spieler, die man berufen hat, vollständig zur Geltung zu bringen. Die grosse Herausforderung ist also, in kürzester Zeit das Beste aus den verfügbaren Spielern herauszuholen.

5 • Was sind die wichtigsten Voraussetzungen für einen Trainer im Profifussball?

Für einen Spitzentrainer, vor allem auf Klubebene, ist es unerlässlich, dass er den Spielern eine klare Linie vorgibt, ihnen das Gefühl gibt, alles im Griff zu haben. Er muss kompetent sein und benötigt die Erfahrung und die Persönlichkeit, die man eben braucht, wenn man an der Spitze einer Gruppe von Männern steht. Man muss in der Lage sein, mit Spitzenspielern zurechtzukommen, die alle ihre eigene Sicht der Dinge haben und, auf Klubebene, aus verschiedenen Ländern kommen und unterschiedlichen Kulturen entstammen. Die Spieler müssen spüren, dass sie von einer starken Führungsperson geleitet werden. Es ist vollkommen egal, ob sie

ihren Trainer für einen netten Menschen halten, solange er eine starke Persönlichkeit und ein kompetenter Trainer ist, werden sie ihn respektieren.

6 • Wer hat Sie in Ihrer Trainerkarriere besonders beeinflusst?

Das ist eine Frage, die ich sehr gerne beantworte, denn es gab einen ganz speziellen Menschen, der grossen Einfluss auf mich hatte. Er war mein Trainer in der Serie A und in Italien ein sehr bekannter Mann: der leider verstorbene Fulvio Bernardini. Er war ein ausgezeichneter Spieler und anschliessend ein hervorragender Trainer. In den Siebzigern wurde er italienischer Nationaltrainer. Ich war beeindruckt von seiner Intelligenz, seiner Weisheit und seinen pädagogischen Fähigkeiten. Er hatte einen Universitätsabschluss in Wirtschaftswissenschaft und war eine grosse Persönlichkeit. Leider vergessen grosse Trainerpersönlichkeiten häufig, dass auch ihre Spieler eigene Persönlichkeiten sind oder werden anmassend. Nicht so er. Für mich war er ein ganz

wichtiger Bezugspunkt. Ich dachte nie, ich könne so werden wie er, aber er war definitiv ein grosses Vorbild für mich.

7 • Während der Weltmeisterschaft waren Sie ziemlich flexibel bezüglich Taktik und Aufstellung. Was waren die Gründe dafür?

Meine erste Überlegung in Bezug auf die WM und die Taktik geht zurück auf das, was ich zuvor sagte über die optimale Ausnutzung der im Team vorhandenen Stärken und Talente. Man sollte keine Spieler auswählen, die sich gleichen wie ein Ei dem anderen, man muss die Besten des Landes berufen. Hat man alternative Spielertypen innerhalb der Mannschaft, dann ist es auch angebracht, das Spielsystem zu variieren. Ausserdem wissen Sie ja sehr gut, dass Spiele am Anfang in eine bestimmte Richtung laufen, sich dann in eine vollkommen andere Richtung entwickeln und häufig wiederum komplett anders zu Ende gehen. Deshalb ist es äusserst wichtig, dass man die Momente erkennt und ausnutzt, in denen sich die Gelegenheit ergibt, ein



UEFA-pjwoods.ch

**MARCELLO LIPPI
MIT DEN PRÄSIDENTEN UND
GENERALSEKRETÄREN
DER FIFA UND DER UEFA IN BERLIN.**

Tor zu schießen und das Spiel zu entscheiden. Man muss versuchen, die Spieler auf dem Feld zu haben, die in der Lage sind, von den Schwächen zu profitieren, die man beim Gegner erkannt hat. Es kann sein, dass man seine Herangehensweise oder sein System sehr kurzfristig ändern muss. Aber die taktischen Fähigkeiten der Spieler sind in Italien traditionell stark ausgeprägt und sie sind es gewohnt, sich anpassen und in verschiedenen Systemen zurechtfinden zu müssen.

8 • Ganz konkret, was war der Grund dafür, dass Sie in der zweiten Halbzeit des WM-Endspiels Daniele De Rossi einwechselten und Andrea Pirlo eine offensivere Rolle im Mittelfeld zuteilten?

In der zweiten Halbzeit gegen Frankreich hatten wir ziemliche Schwierigkeiten. Die erste Halbzeit war sehr gut gelaufen, aber in der zweiten begannen wir, den Preis für die 120 Minuten im Halbfinale gegen Deutschland zu bezahlen. Dieses Spiel hatte extrem viel Kraft gekostet, sowohl physisch als auch psychisch. Deshalb dachte ich, ich sollte versuchen, unsere Kreativqualitäten zu wahren, indem ich Pirlo etwas offensiver positionierte – er ist ein sehr flexibler Spieler –

und mit De Rossi einen zusätzlichen frischen Mittelfeldspieler einwechselte. So war es möglich, dass Pirlo seine technischen Qualitäten weiter ins Spiel einbringen und gemeinsam mit den anderen Angreifern etwas für unser Offensivspiel tun konnte.

9 • Was benötigt man, aus der Perspektive eines Trainers, um die UEFA Champions League oder die FIFA-Weltmeisterschaft zu gewinnen?

Man muss in der Lage sein, Spitzenspieler zu einem Team zu formen. Hat man keine Topspieler zur Verfügung, dann kann man als Trainer relativ wenig bewirken. Um Erfolg zu haben, braucht man starke Spieler. Man muss also die richtigen Spieler auswählen und an den Verein binden und dann aus diesen Spielern ein effektives Team formen. Je mehr Stars man in seinem Team hat, desto schwieriger ist es, aus der Gruppe ein kompaktes und harmonisches Team, eine Einheit zu machen. Jeder Spieler muss verstehen, dass er gebraucht wird, aber nicht unersetzlich ist. Jedes Mal, wenn ich eine Mannschaft neu übernehme, betone ich als Allererstes, dass ein Team aus Menschen besteht, die

sich gegenseitig respektieren und füreinander da sind. Wenn sich niemand wie eine Primadonna aufführt, dann kann die Mannschaft Grosses leisten. Denken alle Spieler aber nur an ihre eigenen Interessen, dann wird es ziemlich schwierig. Man mag dann vielleicht in der Lage sein, einige aussergewöhnliche Momente zu haben, aber die Titel werden letztendlich immer an die Mannschaften gehen, die über einen starken Teamgeist verfügen.

10 • Wie konnten Sie Ihre Spieler motivieren für die WM, speziell bei all den Problemen, die der italienische Fussball zu diesem Zeitpunkt hatte?

Eins vorweg, was die damaligen Vorkommnisse im italienischen Fussball betrifft. Ich verwende immer folgende Metapher, um dazu Stellung zu nehmen: Wenn Sie ein gutes Stück Käse im Keller aufbewahren und ein kleiner Teil davon schimmelt, dann werfen Sie doch nicht den ganzen Käse weg. Sie schneiden den schlechten Teil weg und behalten den Rest. Ich will sagen, obwohl einige Probleme im italienischen Fussball zu Tage traten, so war doch nicht gleich alles schlecht. Die damalige Situation bewegte meine Spieler sehr stark und sie hatten das Gefühl, der ganzen Welt beweisen zu müssen, dass der italienische Fussball anders ist als das, was die Zeitungen schrieben. Die technischen und moralischen Werte des italienischen Fussballs mussten hervorgehoben werden – das war die allgemeine Einstellung, als wir uns an unsere Aufgabe machten. Wir befanden uns in einer sehr angespannten und somit nicht einfachen Situation, aber wir wussten auch, dass dies alles mit der Zeit noch zu unserem Vorteil werden würde. Und so war es ja auch. Aus einer schwierigen Situation schöpften wir positive Energie.

11 • Was ist Ihre Ansicht zur UEFA Champions League?

Die UEFA Champions League ist ein Teil von mir. Ich hatte das grosse Glück, diesen Wettbewerb gewinnen zu können, aber es wird häufig vergessen, dass ich insgesamt viermal im Finale stand – was



EMPIRIS

Lippi gewann 1996 mit Juventus auch die UEFA Champions League.

**DER WELTMEISTER
MIT SEINEN EUROPÄISCHEN
KOLLEGEN BEIM
ELITETRAINERFORUM IN GENÈVE.**



UEFA-pjwocds.ch



BRANDT/AFP/GETTY IMAGES

für das moderne Spiel. Ich finde es deshalb furchtbar, wenn Trainer stur an ihrem Stil festhalten und diesen ihren Spielern aufzwingen.

13 • Wie geht es weiter mit Marcello Lippi?

Nun, ich habe noch keinerlei Absicht aufzuhören. Dass ich, unabhängig vom Ausgang der WM, anschliessend nicht als Nationaltrainer weitermachen würde, hatte ich meinem Verband schon zuvor mitgeteilt. Ich betone dies, weil viele vielleicht denken, ich hätte dies nach dem Titel entschieden, um mit einem triumphalen Sieg abtreten zu können. Aber das stimmt nicht, meine Mission war einfach beendet, unabhängig von ihrem Ausgang. Nun will ich mich noch ein paar Monate erholen und dann habe ich vor, wieder in meinen Job zurückzukehren, wieder ein Amt als Trainer zu übernehmen. Mir wurde vorgeschlagen, Sportdirektor der italienischen Auswahlmannschaften zu werden, aber das ist nicht, was ich machen will. Ich möchte direkt mit der Mannschaft arbeiten, ein neues Team trainieren. Ich möchte, wie ich zuvor schon sagte, meine Emotionen und Ideen vermitteln.

14 • Zu guter Letzt, ist der Fussball, aus der Sicht eines Trainers, in gutem Zustand?

Technisch gesehen auf jeden Fall. Ich denke, der Fussball ist in gutem Zustand, weil es einige exzellente Spieler gibt. Viele Spieler haben sich in taktischer Hinsicht stark verbessert und das gibt dem Trainer die Möglichkeit, auf sehr vielfältige Weise zu arbeiten. Unglücklicherweise ist jedoch die Belastung so hoch, der Spielkalender so voll, dass die Spitzenspieler gegen Ende der Saison, wenn es in die Endphase der Wettbewerbe geht und wenn die Nationalmannschaftswettbewerbe stattfinden, müde sind und es ihnen an der nötigen Kraft fehlt. Wenn sie zu viel spielen müssen, können die Topspieler nicht mehr ihre volle Leistung abrufen, da sie erschöpft sind. Aber in technischer und taktischer Hinsicht ist der Fussball sicherlich in gutem Zustand.

ausser mir nur Miguel Muñoz von Real Madrid gelang. Viermal das Finale zu erreichen, war fantastisch, aber nur eines dieser Endspiele gewonnen zu haben, war für mich sehr hart zu akzeptieren. Die Magie dieser Abende, die Einlaufmusik, der Ablauf des Wettbewerbs – die UEFA Champions League ist eine wunderbare Sache, das Beste was einem Trainer in seiner Laufbahn passieren kann. Und es ist etwas ganz Besonderes für jeden teilnehmenden Klub. Also bitte ändern Sie nichts, lassen Sie sie einfach so, wie sie ist.

12 • Gibt es etwas im modernen Fussball, was Sie ärgert?

Also nicht die Schiedsrichter. Das sind ganz normale Menschen, die einen sind gut, die anderen weniger. Aber, wie ich

zuvor schon einmal ansprach, meiner Meinung nach sollte ein Trainer etwas aus den Fähigkeiten seiner Spieler machen. Ich denke nicht, dass ein Trainer seine Spieler in ein System pressen sollte, er sollte lieber kontinuierlich daran arbeiten, die Stärken der Spieler richtig einzusetzen. Wenn ich Trainer sehe, die stur sind und auf einem bestimmten Spielsystem bestehen, obwohl jeder erkennt, dass seine Spieler dieses nicht umsetzen können, dann ärgert mich das. Ein Trainer muss flexibel sein, muss Dinge erkennen können. Wir müssen verstehen, dass sich der Fussball ständig taktisch weiterentwickelt. Das gilt auch für den Juniorenfussball. Es gibt immer mehr Talente, die technisch und taktisch gut gerüstet sind



**LUIZ FELIPE SCOLARI,
DER PORTUGIESISCHE
NATIONALTRAINER.**

OLDIES UND YOUNGSTER IM MITTELPUNKT

DIE 14. UEFA-KONFERENZ FÜR NATIONALTRAINER WAR DIE ERSTE, DIE GEMEINSAM MIT DER FIFA ORGANISIERT WURDE. DA DAS TREFFEN IM ZEICHEN DER FIFA-WM-ENDRUNDE UND UNTER DEM MOTTO «2006 UND DANACH» STAND, DRÄNGTE SICH BERLIN, DER SCHAUPLATZ DES REIN EUROPÄISCHEN WM-ENDSPIELS 2006 ZWISCHEN ITALIEN UND FRANKREICH, ALS VERANSTALTUNGSORT GERADEZU AUF.

Die Gästeliste umfasste Nationaltrainer aus allen Ecken der Welt und las sich wie ein Who is Who der internationalen Trainergilde. Vier der fünf erfolgreichsten WM-Teilnehmer waren mit von der Partie – Jürgen Klinsmann wurde für ein Interview mit Andy Roxburgh per Satellit live aus Los Angeles zugeschaltet.

Bei den eingehenden Diskussionen zu den Spielregeln stellte sich heraus, dass die bei UEFA-Trainerkonferenzen regelmässig angesprochenen Themen nicht nur in Europa Stirnrundeln verursachen: Missbrauch des «passiven Abseits»; überharte Bestrafung von Spielern bei bestimmten Strafraum-Situationen (Strafstoss, rote Karte und Spielsperre); Missbrauch des Fairplay-Gedankens (wenn sich Spieler am Boden wälzen und den Gegner dazu verleiten, den Ball ins Aus zu spielen, um einen Konter zu verhindern); die Anzahl der möglichen Auswechslungen (3 + Torhüter?); Verhalten einiger 4. Offizieller; Simulieren. Daneben wurde der Wunsch nach weiteren Untersuchungen für eine verlässliche Torlinien-Technologie geäussert

und weitere WM-relevante Themen wie die Notwendigkeit, die Kaderliste 25 Tage vor dem Beginn der Endrunde zu unterbreiten, zur Sprache gebracht.

Die Gespräche über die Zukunft des Fussballs zeitigten eine derartige Fülle an Vorschlägen, dass den neutralen Beobachtern beinahe die Notizblöcke ausgingen. Die Ansichten waren von Kontinent zu Kontinent sehr unterschiedlich, doch einig war man sich darin, dass für das künftige Wohl des Fussballs eine gute Nachwuchsförderung unerlässlich ist und Juniorentrainer einen besseren Status, eine bessere Ausbildung und eine bessere Entlohnung verdienen. Mit der geplanten Einführung einer A-Juniorentrainerlizenz kommt die UEFA diesem Ansinnen nach.

Grossen Anklang fand auch die Aussage, dass es nicht nur ein «Juniorenprogramm», sondern auch eine «Juniorenphilosophie» braucht. So wurde gefordert, dass in der Juniorenausbildung vermehrt auf Verbesserungen im



Jürgen Klinsmann wurde per Video-Interview aus Los Angeles zugeschaltet.

DIE NATIONALTRAINER UND TECHNISCHEN DIREKTOREN IN BERLIN.



technischen – statt im physischen und taktischen – Bereich hingearbeitet wird. Die jungen Talente sollen Geschwindigkeit und Technik kombinieren können und so auf schwierige Spielsituationen mit immer enger werdenden Räumen eingestellt werden. In diesem Zusammenhang wurde verständlicherweise die Forderung nach entsprechenden Trainingseinrichtungen und Spielunterlagen laut. Die Trainer vieler Länder beklagten die Tatsache, dass schlechte Spielfelder eine unüberwindbare Hürde darstellen, wenn es darum geht, die Technik der Spieler zu verbessern oder ihnen den Spielwitz einer auf Sieg spielenden Mannschaft zu vermitteln.

Bei der Konferenz in Berlin wurden so viele Gedanken und Vorschläge geäussert, dass es schwierig ist, einzelne Thesen herauszufiltern wie jene von Raymond Domenech während einer Gesprächsrunde mit Luiz Felipe Scolari, Carlos Alberto Parreira und dem angolischen Nationaltrainer Luís de Oliveira Gonçalves:

«In Deutschland haben wir den Beweis erhalten, dass es die Oldies immer noch können», meinte Raymond. «Der Beitrag der Veteranen war sehr positiv. Doch können wir dasselbe über die Jungen sagen? Rücken genügend Talente nach?»

Diese Fragen sind ein Denkanstoss. Seine eigene Mannschaft lieferte gewiss genug Argumente, um seine These zu untermauern: Akteure wie Zinedine Zidane (34), Patrick Vieira (30), Claude Makelele (33) und Lilian Thuram (34) hatten grossen Anteil daran, dass Les Bleus nach wenig berauschenden Gruppenspielen noch bis ins Endspiel vorsties. Das Durchschnittsalter des Teams lag bei 29 Jahren und 2 Monaten. Marcello Lippi Squadra Azzurra war mit durchschnittlich 28 Jahren und 9 Monaten nicht weit davon entfernt.

Eine statistische Antwort auf Raymonds Frage liefert der von Holger Osieck erstellte Technische Bericht der FIFA, aus dem hervorgeht, dass 41 WM-Spieler im

Jahr 1985 oder später geboren wurden. Dies entspricht 5,5% aller bei der WM-Endrunde engagierten Spieler. Die 41 Youngster waren auf 21 Mannschaften verteilt, was bedeutet, dass in 11 Kaderlisten kein Spieler auftauchte, der 21 oder jünger war.

Die reine Feststellung, dass eine bestimmte Zahl von jungen Spielern «vor Ort» war, reicht für eine Analyse allerdings nicht aus. Der zum besten Jungspieler des Turniers erkorene Lukas Podolski brachte es auf sieben Einsätze, in denen er 634 Minuten spielte und drei Treffer erzielte. Was die reine Einsatzzeit betrifft, folgen auf den weiteren Plätzen Cristiano Ronaldo (6 Spiele/484 Minuten), Tranquillo Barnetta (4/390), Luís Valencia (4/314), Wayne Rooney (4/253), Cesc Fabregas (4/214) und Artem Milevskiy (4/87). Lionel Messi (122 Min.) war einer von drei Jungen, die insgesamt dreimal zum Einsatz kamen. 14 der 41 Jungspieler (35%) kamen nicht über die Rolle des Reservisten hinaus.

Luiz Felipe Scolari zeigte sich ebenfalls besorgt in Sachen Nachwuchsförderung: «Es war eine erfolgreiche WM, denn Portugal hat bewiesen, dass es mit den Topnationen mithalten kann, obwohl 51% der Spieler in der portugiesischen Meisterschaft Ausländer sind. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem die Trainer dringend aufgefordert werden müssen, mehr lokale Nachwuchsspieler zu integrieren, damit diese die Chance haben, sich für die Nationalmannschaft zu empfehlen.»

Es stellte sich heraus, dass dieses Problem nicht nur in Europa existiert. Nationaltrainer aus anderen Kontinenten erwähnten in diesem Zusammenhang die Auslandstransfers. Viele Länder haben nun vielversprechende Youngster – oder sogar Spitzenspieler –, die im Ausland engagiert sind. Dies muss kein Nachteil sein, doch es kann einer werden, wenn diese Spieler nicht regelmässig zum Einsatz kommen. Man war sich in Berlin weitgehend einig, dass die ständige

Abwanderung der grössten Talente zu den reichsten Klubs der individuellen Entwicklung dieser Spieler nicht unbedingt förderlich ist.

Eine weitere interessante Anmerkung war jene des brasilianischen Trainers Carlos Alberto Parreira, dessen Seleção während des WM-Trainingslagers in der Schweiz jede Trainingseinheit vor ausverkauften Rängen (4 000 Zuschauer) absolvierte. «Das Niveau



Raymond Domenech lobt die Veteranen.

bei der WM war in Ordnung. Die Unterschiede zwischen den grossen und kleinen Mannschaften war nicht so gross, da es keine WM war, die von zwei, drei, vier oder fünf einzelnen Spielern dominiert wurde. Es gab natürlich Stars, doch die arbeiteten für das Team. So lag auch die Stärke Italiens im Kollektiv.»

Die in Berlin aufgeworfenen Fragen lauten folglich: Bringen wir genügend junge Spitzenspieler hervor? Lassen wir sie ausreichend zum Einsatz kommen? Und konzentrieren wir uns zu sehr auf den Teamgedanken, so dass die individuelle Klasse verloren geht? Diese Fragen werden bald auf dem Rasen beantwortet werden.



**DISKUSSIONEN
BEIM JÜNGSTEN UEFA-KURS
FÜR TRAINER-
AUSBILDER IN COVERCIANO.**

UEFA-TRAINERKONVENTION DER KREIS HAT SICH GESCHLOSSEN

**IM VERGANGENEN OKTOBER BESCHLOSS DAS
UEFA-EXEKUTIVKOMITEE, DIE TÜRKEI AUF B-LIZENZ-STUFE IN DIE
UEFA-TRAINERKONVENTION AUFZUNEHMEN. DAMIT SCHLOSS
SICH EIN KREIS, DENN NUN GEHÖREN SÄMTLICHE
UEFA-MITGLIEDSVERBÄNDE DER KONVENTION AN. DIES WAR EIN
MEILENSTEIN IN EINEM PROZESS, DER VOR 15 JAHREN BEGONNEN
HATTE. GRUND GENUG FÜR GRAHAM TURNER, DEN
TECHNISCHEN DIREKTOR DER UEFA ANDY ROXBURGH ZU BITTEN,
DIE GESCHICHTE DER TRAINERKONVENTION REVUE PASSIEREN
ZU LASSEN UND EINEN BLICK IN DIE ZUKUNFT ZU WAGEN.**

Wie begann die Geschichte, Andy?

Sie begann 1990, als das UEFA-Exekutivkomitee beschloss, die Einführung einer europaweiten Trainerlizenz zu prüfen. Da immer mehr Bereiche des Fußballs anhand von internationalen Qualitätskriterien reguliert wurden, war es der Ansicht, dass die UEFA proaktiv handeln sollte, statt das Risiko einzugehen, sich später von Instanzen ausserhalb der Fußballfamilie Kriterien auferlegen lassen zu müssen. So wurde beschlossen, eine Arbeitsgruppe zu gründen, die erstmals 1991 in Zürich unter dem Vorsitz von Dr. Vaclav Jira tagte – aus diesem Grund trägt die Experten-Gruppe, die bei der Umsetzung der Idee eine tragende Rolle spielte, den Namen «Ausschuss für das Jira-Projekt».

Welche Rolle spielten Sie in dem Projekt?

Ich war damals noch schottischer Nationaltrainer, wurde aber dennoch gebeten, mich zusammen mit Leuten wie Rinus Michels und René Hüsey, der nach dem Tod von Dr. Jira den Vorsitz übernahm, der Gruppe anzuschliessen. Ein paar Jahre lang setzte sich die kleine Arbeitsgruppe mit möglichen Umsetzungsszenarien auseinander. Eine Idee bestand darin, dass die UEFA zentrale Trainerausbildungskurse durchführen könnte. Je mehr ich darüber nachdachte, desto skeptischer wurde ich! Die Vorstellung, Menschen aus 52 Ländern für einen längeren Zeitraum

an einem zentralen Ort zusammenzubringen, schien mir angesichts der sprachlichen und kulturellen Unterschiede ein Ding der Unmöglichkeit. Die andere Lösung war, die in der Trainerausbildung führenden Verbände zu bestimmen, diese zu versammeln, Qualitätskriterien aufzustellen und dann alle anderen Verbände zu ermuntern, sich diesen Standards anzupassen. So sind wir dann vorgegangen.

Wer ist «wir»?

Nach den ersten Arbeitsgruppen kam die UEFA zu dem Schluss, dass ein Technischer Direktor nötig sei, um das Projekt richtig voranzubringen. Diesen Posten hatte es bei der UEFA zuvor nicht gegeben. So verliess ich Anfang 1994 den schottischen Verband, und 1995 gründeten wir den Jira-Ausschuss. Die erste Sitzung fand in Paris statt, «Gastgeber» war Gérard Houllier, der damalige Technische Direktor in Frankreich. Unsere kleine Gruppe begann, Kriterien zu erarbeiten und Verbände zu besuchen mit dem Ziel, das Projekt mit ersten Evaluationen so richtig ins Rollen zu bringen. Am 17. Januar 1998 setzten Dänemark, Frankreich, Deutschland, Italien, die Niederlande und Spanien in Gent als erste Verbände ihre Unterschrift unter die Trainerkonvention. Der Grundstein war gelegt. Danach versuchten wir, sehr rasch andere Verbände dazu zu bringen, ihre Kurse und Programme zu verbessern und der Konvention beizutreten.

Gab es bei all den Dokumenten, Programmen und Evaluationen auch eine Leitphilosophie?

Auf jeden Fall. Das Exekutivkomitee wollte die Standards erhöhen und es den Trainern ermöglichen, sich frei zwischen den Ländern zu bewegen, wie es das EU-Recht vorsah. Alles, was wir getan haben, war stets konform zu EU-Recht. Das Exekutivkomitee war der Auffassung, dass die Trainer die Schlüsselpersonen waren, um für höhere Standards und ein besseres fussballerisches Niveau zu sorgen. Und dies nicht nur auf Profistufe, sondern auch auf Amateur- und Breitenfussballebene. Auch hier bestand die Theorie darin, dass herausragende Trainer herausragende Spieler und herausragende Mannschaften formen können. Natürlich hätte man die Entwicklung im Trainerwesen auch dem Zufall überlassen können, doch wir zogen es vor, bestimmte Strukturen vorzuziehen. Die UEFA setzte auf eine hohe Qualität in der Trainerausbildung. Dem kann man entgegenhalten, dass es grossartige Trainer gegeben hat, die über keine Lizenz verfügten. Das stimmt auch, denn es gibt immer Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Früher gab es Leute, die gute



Der DFB war einer der ersten Signatarverbände der Konvention. Der damalige DFB-Präsident Egidius Braun unterzeichnet das Dokument in Gent.

**ANDY ROXBURGH MIT FRANKIE VERCAUTEREN
UND HUGO BROOS
BEI DER UEFA-KONFERENZ FÜR DIREKTOREN DER
TRAINERAUSBILDUNG 2003 IN BRÜSEL.**



PHOTO NEWS

Lehrer waren, ohne dafür ausgebildet worden zu sein. Doch die grosse Mehrheit der Menschen – sogar die mit angeborenem Talent – profitieren davon, wenn sie im Rahmen eines Ausbildungsprozesses betreut werden.

Inwiefern?

Abgesehen von der Vermittlung von Inhalten in den Trainerseminaren selbst bieten die Kurse auch praktische Erfahrungen. Innerhalb ihrer Ausbildung müssen die Trainer ein Praktikum bei einem Klub oder einer Nationalmannschaft absolvieren. Ein Trainer muss letztendlich selbstständig sein, er muss eine eigene Strategie haben und Trainingsprogramme entwickeln. Wir versuchen, diese Selbstständigkeit zu fördern.

Bergen einheitliche Standards nicht die Gefahr der Eintönigkeit im Trainerwesen?

Wir haben stets betont, dass wir die Schaffung eines einheitlichen, stereotypen Coachingstils in Europa strikt ablehnen. Wir haben vom ersten Tag an die Philosophie vertreten, dass Vielfalt gut ist, und dass die nationale Identität für die Erhaltung des Unterhaltungswerts und der Eigenheiten des Fussballs von grosser Bedeutung ist. Das letzte, was wir wollen, sind Trainer, die alle dieselbe Philosophie, dieselbe Mentalität und denselben Stil haben. Deshalb drehen sich unsere Kriterien nicht so sehr um die Frage, was im Fussball gelehrt wird, sondern wie es gelehrt wird. Wir versuchen, die besten Vorgehensweisen aufzuzeigen, und überlassen es dann den Trainern, welchen Stil sie pflegen wollen. Wie auch immer sie vorgehen, am wichtigsten ist letztendlich ihre Fähigkeit, Wissen zu vermitteln, Spieler zu trainieren, diese vor Verletzungen zu bewahren, Teams zu strukturieren, sie zu motivieren und auf Spiele vorzubereiten. Vieles davon hängt von individuellen Qualitäten ab, doch man kann in diesem Bereich auch vieles lernen. Und wenn Sie Trainer-Koryphäen wie Marcello Lippi, Fabio Capello oder Sir Alex Ferguson fragen, werden sie Ihnen alle erzählen, dass die Ausbildungskurse ihre Denkweise völlig verändert haben, weil sie gezwungen waren, nicht mehr als Spieler zu denken und eine Trainermentalität zu entwickeln. Sie lernten viele Dinge, die sie als Spieler nicht wussten. Ehemalige Spitzenspieler haben den Vorteil, viele Erfahrungen gesammelt zu haben, wodurch sich ihnen Jobtüren eher öffnen. Doch wie Frank Rijkaard gesagt hat, ist



MARCOU/AFP/GETTY IMAGES

Fabio Capello bei einer Trainingseinheit von Real Madrid.

es damit nicht getan: «Hat man den Türhahmen einmal durchschritten, muss man sich erst noch beweisen.»

Ist das UEFA-Diplom eine Art Statussymbol?

Im positivsten Sinne des Wortes, ja, ich hoffe es. In einer Zeit, in der eine «Hire and Fire»-Mentalität herrscht, wollen wir die Stellung der europäischen Fussballtrainer verbessern und ihren Berufsstand schützen. Ein Beruf findet meist erst dann Anerkennung, wenn er über bestimmte Normen und Vorschriften verfügt. Es braucht daher angemessene Ausbildungsprogramme, die im Rahmen von Lizenzierungssystemen in den verschiedenen Ländern anerkannt werden. So wird sichergestellt, dass qualifizierte Personen am Werk sind. Wir hielten es zudem für wichtig, die Ressourcen aller Verbände zu bündeln und einen Ideenaustausch zu betreiben. Und wir sind dabei, über unser Extranet einen Beratungsdienst in technischen Fragen anzubieten.

Doch das Ganze war nicht nur eine technische Übung. Ein solch umfangreiches Programm bringt auch viele administrative Aufgaben mit sich. Meine Kollegen, wie Maik Kiss und anschliessend Frank Ludolph, haben gemeinsam mit unseren Angestellten wertvolle administrative Unterstützung bei der Umsetzung der Trainerkonvention geleistet.

Ist das Projekt nun abgeschlossen, nachdem alle Verbände an Bord sind?

Nein. Obwohl mittlerweile 170 000 Trainer über ein UEFA-Diplom verfügen, dürfen wir uns keineswegs zurücklehnen. Das Projekt ist nicht abgeschlossen. Wenn Sie wollen, haben wir nun die Etappenziele 1 und 2 erreicht, d.h. wir haben die Konvention eingeführt und alle 52 Verbände sind ihr beigetreten. Die dritte Etappe besteht nun darin, so viele Verbände wie möglich zu ermutigen, die Professionalisierung weiter voranzutreiben. Dann gibt es noch eine vierte Etappe, den Überprüfungsprozess, der alle drei Jahre ansteht. Und im Rahmen der fünften Etappe kommen neue Aspekte hinzu wie ein spezialisierter Lehrgang für ein A-Juniorentrainerdiplom, der ab Ende 2007 angeboten wird.

Wir müssen ausserdem dafür sorgen, dass das bisher Erreichte geschützt wird und seine Glaubwürdigkeit behält. Ständige Verbesserungen müssen daher Ziel der täglichen Arbeit sein. Hier spielen die Mitglieder des Jira-Ausschusses, die mit ihrem Expertenwissen die Verbände in ganz Europa unterstützen, eine zentrale Rolle. Doch auch die Verbände dürfen nicht unerwähnt bleiben. Sie haben das Konzept der UEFA nicht nur positiv aufgenommen, sondern auch Ressourcen investiert, um die Programme zu verwirklichen. Deshalb ist die Konvention ein solch gutes Beispiel für die enge Bindung zwischen der UEFA und ihren Mitgliedsverbänden.



**TONY HIGGINS VON DER
VEREINIGUNG SCHOTTISCHER
BERUFSFUSSBALLER.**

WEICHEN STELLEN FÜR DIE ZUKUNFT

DER 16. UEFA-KURS FÜR TRAINERAUSBILDER FAND ZUM FÜNFTEN MAL IM ITALIENISCHEN COVERCIANO STATT.

DIE VERANSTALTUNG HATTE EINEN EMOTIONALEN BEGINN MIT DEN EHRENBEKUNDUNGEN

**FÜR DIE VERSTORBENEN GUIDO VANTAGGIATO, EHEMALIGER LEITER DES NATIONALEN TRAININGSZENTRUMS
DES ITALIENISCHEN FUSSBALLVERBANDES, UND GIACINTO FACCHETTI, EINE LEGENDE DES ITALIENISCHEN FUSSBALLS.**

ES FOLGTE EIN LEBHAFTER UND DYNAMISCHER KURS, DER DIE BEIDEN SICHERLICH STOLZ GEMACHT HÄTTE.

Marcello Lippi eröffnete die Veranstaltung, indem er seinen Werdegang vom Jugendtrainer bei UC Sampdoria über den Sieg in der UEFA Champions League mit Juventus hin zum Gewinn des WM-Titels mit der italienischen Nationalmannschaft beschrieb. Die Juniorenausbildung war das Hauptthema des viertägigen Kurses, in dessen Verlauf zwei Trainingseinheiten mit der von ACF Fiorentina «geliehenen» Primavera-Mannschaft stattfanden – eine geleitet von deren Trainer Adriano Cadregari, eine von Vincenzo Esposito von Inter Mailand. So gut erging es den Trainern der spanischen und schottischen U19-Auswahlen Ginés Meléndez und Tommy Wilson (U19-Europameister bzw. Vize-Europameister) nicht, denn deren «Schüler» auf dem Feld waren die anderen Kursteilnehmer...

Das Finale der UEFA-U19-Europameisterschaft in Polen war als «Aufeinandertreffen zweier Fussballkulturen» bezeichnet worden. Ginés und Tommy bestätigten der anwesenden Runde, dass es fundamentale Unterschiede zwischen dem spanischen und dem schottischen Nachwuchs gibt. Beide betonten aber auch, dass Persönlichkeitsbildung und Motivation Schlüsselemente auf dieser Ebene seien. «Man hört nicht plötzlich auf, ein junger Spieler zu sein, wenn man einen Profivertrag unterschreibt», sagte Ginés. «Deshalb müssen wir den Reifeprozess der Spieler unterstützen. Wir ermuntern sie, ihren eigenen Verhaltenskodex zu entwickeln. Wir arbeiten an ihrem Siegeswillen und an ihrer psychischen Stärke. Nach einer Trainingseinheit fordern wir sie

dazu auf, zu relaxen und darüber nachzudenken, was sie eben gelernt haben.»

Die Konzentration auf das Thema Juniorenentwicklung war kein Zufall. Die UEFA nutzte den Kurs in Coverciano, um Rückmeldungen zu erhalten zur bevorstehenden Einführung eines Diploms für Jugendtrainer, das parallel zur A-Lizenz in die UEFA-Trainerkonvention aufgenommen werden soll. Die Details dazu sollen beim Treffen des Jira-Ausschusses am 15. Mai 2007 in Glasgow geklärt werden. Die offizielle Lancierung des Projekts ist geplant für September, wenn die für die Trainerausbildung verantwortlichen Direktoren zusammenkommen.

Die Bemühungen einiger Nationalverbände, wie zum Beispiel des französischen, sind in dieser Hinsicht schon sehr weit fortgeschritten. Einige der kleineren Verbände haben hierfür jedoch weder den Bedarf noch die Ressourcen. Andere wiederum haben bereits Angebote zur Ausbildung von Jugendtrainern, meist als spezielle Module innerhalb der existierenden Trainerausbildung. Die Aufgabe der UEFA wird also sein, Wege zur Vereinheitlichung zu finden.

Natürlich gibt es einige Anfangsschwierigkeiten zu meistern. Inhaber einer A-Juniorentrainer-Lizenz müssen natürlich auch die Aussicht auf Anstellungen haben und in einigen Ländern gilt es, die Klubs davon zu überzeugen, dass die Nachwuchsförderung überaus wichtig ist. Sicherlich wird es auch immer wieder unterschiedliche Ansichten darüber geben, wer die für die A-Jugendtrainer-Lehrgänge geeignetsten Trainer auswählen soll.

Deshalb waren einige der Diskussionsrunden in Coverciano von besonderem Wert für die Verbände, die im Bereich der Jugendtrainerausbildung noch Nachholbedarf haben.



Die Kursteilnehmer in Coverciano.

MARCELLO LIPPI LEISTETE EINEN BEITRAG ZUM KURS IN COVERCIANO.



PHOTOS: UEFA-BOZZANI

Vincenzo Esposito leitet eine praktische Einheit.

Nico Romeyn erklärte, dass der niederländische Verband sowohl Wert auf Einstellung und Persönlichkeit als auch auf Technik und gute Ausbildung lege. Auch Erich Rutenmüller, Chefausbilder des Deutschen Fußball-Bunds, erklärte seinen Standpunkt. Und Jean-Pierre Morlans sprach von den Erfahrungen, die der französische Verband gemacht hat, seit er sich in diesem Bereich engagiert.

Eine wichtige Frage, die in Coverciano diskutiert wurde, war, was mit den Junioren passiert, die in den Förderprogrammen sind, aber den Durchbruch nicht schaffen. Dieses Problem wurde von Tony Higgins angesprochen, früher Profispieler in Schottland, heute Mitglied der Vereinigung Schottischer Berufsfußballer und zahlreicher anderer Sportbehörden. Higgins wies darauf hin, dass man als Jugendtrainer nicht vergessen dürfe, dass 85 % der Spieler, die mit 16 Jahren einen Profivertrag unterzeichneten, mit 21 Jahren nicht mehr im Profibereich seien. Von denen, die eine Profikarriere machten, hätten 70% unrealistische Vorstellungen von der Zeit nach ihrer Karriere. Alle wollten auch nach der aktiven Karriere im Fußball tätig sein, aber es sei ja offensichtlich, dass es dafür in der Branche nicht ausreichend Arbeitsplätze gebe. In einer internationalen Studie hätten 40% der befragten Fußballprofis angegeben, noch nicht darüber nachgedacht zu haben, was sie nach ihrem Karriereende tun könnten. Viele Spieler würden aufgefordert, sich 100% auf den Fußball zu konzentrieren und keine Alternativen zu verfolgen. Dies zeigt deutlich, dass Nachwuchsförderprogramme auch auf das Leben ausserhalb des Fussballplatzes vorbereiten müssten, um den jungen

Leuten nicht die Möglichkeit zu verbauen, einen alternativen Weg einzuschlagen, wenn die Fähigkeiten für eine Profikarriere nicht ausreichen oder wenn eine Verletzung eine Karriere als Profispieler unmöglich mache.

Tony betonte auch, dass es heutzutage möglich sei, mittels Hilfsfonds Spieler zu unterstützen, die die Nachwuchsförderprogramme absolvieren, aber aus welchen Gründen auch immer den Durchbruch nicht schaffen. Seine Aussage war klar: Jugendförderung findet nicht nur auf dem Platz statt. Die Entwicklung der Persönlichkeit ist ein untrennbarer Bestandteil der Nachwuchsausbildung.

Auch die physische Ausbildung des Nachwuchses ist ein wichtiger Bestandteil. Vincenzo Esposito und Paul Balsom, Physiologe beim schwedischen Verband, betonten, dass motorische Fähigkeiten in sehr jungen Jahren erlernt werden und dass man, so Vincenzo Esposito, nicht auf Juniorenebene ausbilden könne, wenn man nicht über grundlegende Kenntnisse von den menschlichen Körperstrukturen verfüge. Man müsse die individuellen Knochen- und Muskulaturstrukturen erkennen und darauf abgestimmte individuelle Trainingsprogramme erstellen. Ebenso müssten psychologische Profile jedes einzelnen Spielers erarbeitet werden und herausgefunden werden, aus welchen Gründen ein Spieler nicht die volle Leistung bringe. Es sei wichtig, den Spielern die Ergebnisse ihrer persönlichen Tests zu zeigen und ihnen genau zu erklären, was sie tun sollten, um durch anatomische Besonderheiten bedingte Verletzungen zu verhindern.

Grosse Bedeutung kommt jedoch auch der mentalen Vorbereitung zu. «Talent allein ist nicht genug – es benötigt auch Begeisterungsfähigkeit und Intelligenz», so Arsène Wenger. «Der Schlüssel zum Erfolg ist, in jeder Situation zu wissen, was zu tun ist», sagt Rafael Benitez. «Bei der Jugendförderung wird der Fokus künftig auf der taktischen Ausbildung und der Entwicklung der Persönlichkeit liegen», denkt Louis van Gaal. «Ausser technisch gut zu sein, muss man auch denken und vorausdenken können», meint Morten Olsen. «Junge Spieler, die mit 16 technische Mängel haben, werden diese kaum noch ausmerzen können», gibt Gérard Houllier zu bedenken.

Mit anderen Worten: Jugendtraining ist eine Kunst für sich und das muss allen bewusst sein. Von einem Elite-Juniorentrainer wird erwartet, dass er seinen Schützlingen Folgendes vermittelt:

- Freude am Fussball
- Wettkampfgeist
- fussballerische Kenntnisse
- technische Fähigkeiten
- athletische Stärke
- Teamgeist
- Disziplin
- gesunde Lebensweise
- mentale Stärke
- Konzentrationsfähigkeit
- Selbstvertrauen
- Führungsqualitäten

Ein ungeschriebenes Gesetz des Fussballs ist, dass man am Erfolg gemessen wird. Das gilt auch für den Jugendtrainer. Nur, was kann man hier als Erfolg bezeichnen? Wohl weniger konkrete Spielergebnisse auf dem Platz; messbar ist er eher an Kriterien wie:

- Zahl der Spieler, die als gut genug für die erste Mannschaft erachtet werden
- Zahl der Spieler, die an andere Profiteams verkauft wurden
- Zahl der Spieler, die den Sprung in die Nationalmannschaft schaffen
- Marktwert der vom Verein ausgebildeten Spieler
- positive Berichterstattung über die Nachwuchsförderung in den Medien
- Zahl der Spieler, die auch ausserhalb des Platzes beruflichen Erfolg haben
- positiver Beitrag zum Lokal- oder Breitensport / Schiedsrichterwesen

Andy Roxburgh erklärte in Coverciano: «Bei der Nachwuchsförderung geht es darum, eine Philosophie umzusetzen, richtiges Verhalten zu unterstützen, Sportsgeist zu vermitteln und Persönlichkeit zu entwickeln. Es ist ein Privileg, mit jungen Spielern zu arbeiten, da man unmittelbar mit ihrem Schicksal und ihren Ambitionen verbunden ist. Als ich Jugendnationaltrainer war, war das die beste Zeit meines Lebens.»



UEFA-pjmorlans.ch

JEAN-PIERRE MORLANS.

DER JUNIORENTRAINER – EINE ANDERE SPEZIES?

«WIR BEGANNEN MIT JUNGEN SPIELERN ZU ARBEITEN, ZUERST IN VICHY, DANN IN CLAIREFONTAINE. WIR WAREN DAS EINZIGE LAND WELTWEIT, DAS EINE JUNIORENTRAINERLIZENZ EINFÜHRTE. DARIN LAG DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.»

Diese Worte stammen von Raymond Domenech, dem Trainer des französischen Nationalteams, das zwei der letzten drei WM-Endspiele erreichte. Sein Gegenüber im diesjährigen Finale in Berlin, Marcello Lippi, vertrat in Coverciano ebenfalls die Auffassung, dass die Betreuung von Junioren eine grundlegend andere Sache ist. «Es ist kein Gelegenheitsjob», erklärte er vor seinen Kollegen. «Es ist eine Berufung für Menschen, die mit einer tiefen Überzeugung am Werk sind. Es ist ein Job für Trainer, die fähig sind, alles aus ihren Köpfen zu streichen, was mit dem Trainieren einer A-Mannschaft zu tun hat. Man muss sich mit Herzblut dafür einsetzen, die jungen Talente voranzubringen. Ich habe nach drei Jahren mit der Juniorenausbildung aufgehört, weil mir klar wurde, dass mich das Risiko und der Druck des Gewinnen-Müssens mehr reizten. So begann ich mein grosses Abenteuer.»

In Coverciano erklärte Jean-Pierre Morlans, wie und weshalb man sich in Frankreich mit bestimmten Qualifikationen für Juniorentainer auseinander setzte. Seit 1992 stand dieser Punkt auf der Tagesordnung des französischen Verbands.

Man ging von der Feststellung aus, dass es sich bei der Betreuung eines Profiteams und der Förderung von Junioren um zwei völlig unterschiedliche Tätigkeiten handelt. Grob skizziert sah das Bild in etwa so aus:

A-Lizenz-Trainer	A-Lizenz-Juniorentainer
Üblicherweise «befristete», kurzzeitige Tätigkeit	Langfristiges Projekt, das der Philosophie des Klubs entspricht
Eher Einsetzen als Ausbilden von Spielern	Volle Aufmerksamkeit auf die Spielerentwicklung
Schwerpunkt auf teambezogenen Qualitäten	Schwerpunkt auf individuellen Qualitäten
Wird am kurzfristigen Erfolg gemessen	Wird an den Spielern gemessen, die in die erste Mannschaft nachrücken

Am letzten Kurstag in Coverciano wurden die Teilnehmer gebeten, ein Profil eines Juniorentainers zu erstellen. Die Ergebnisse zeigten klar und deutlich, dass beim Juniorentainer die menschlichen und pädagogischen Qualitäten wesentlich wichtiger sind als die Qualitäten in technischer und taktischer Hinsicht, die einen A-Lizenz-Trainer auszeichnen. Diese Erkenntnis wurde zusätzlich bekräftigt, als Andy Roxburgh die

Ansichten der anwesenden Trainer mit den Antworten junger Spieler verglich, die gebeten worden waren, die Qualitäten zu nennen, die ein Juniorentainer mitbringen sollte. Ihr Idealbild entsprach einer Person, die menschliche Qualitäten besitzt und eine Art Vaterfigur und Freund ist:

- Ehrlichkeit
- Bescheidenheit

- Geduld und Verständnis
- Selbstvertrauen
- Kompetenzen in Sachen Psychologie und Motivationsfähigkeit
- Fähigkeit zuzuhören, zu beobachten und das Spiel zu lesen
- Leidenschaft und Kreativität
- Vorbildfunktion

In fussballerischer Hinsicht sollte ein Juniorentainer in den folgenden Bereichen über besondere Qualitäten verfügen:

- Fachwissen (in Sachen Fussball und Entwicklungsphasen von Spielern)
- Methodologie (Lehrkompetenz)
- Spielerbewertung
- Aufgeschlossenheit (selbstsicher, aber immer bereit, sich weiterzubilden)
- Besondere Kompetenzen in der Ausbildung von Junioren

Die Trainer und Spieler waren sich einig, dass Erfahrungen als Profispieler von Vorteil sein können, wenn es darum geht, sich auf dem Spielfeld zu Hause zu fühlen, den «Schülern» Respekt abzugewinnen und als Vorbild zu dienen. Doch letztendlich wurden die menschlichen und ausbildungsbezogenen Aspekte mehr gewichtet als die Erfahrung auf dem Spielfeld. Im Zusammenhang mit dem Profil des idealen Juniorentainers meinte Andy Roxburgh in Coverciano: «Einige Qualitäten sind angeboren, andere können erlernt werden, und einige entwickelt man mit der Zeit.» Das Profil deutet jedenfalls darauf hin, dass es sich beim A-Lizenz-Juniorentainer um eine leicht andere Spezies handeln dürfte als beim gewöhnlichen A-Lizenz-Trainer, der im Profifussball arbeitet. Die Zukunft wird es zeigen.

**DAS OLYMPIASTADION IN ATHEN,
SCHAUPLATZ DES ENDSPIELS DER UEFA
CHAMPIONS LEAGUE 2007.**



VOGEL/BONGARTS/GETTY IMAGES

TRAINING

Der Konter



VON TOMMY WILSON

Trainer der schottischen U19-Auswahl und Juniorentrainer bei den Glasgow Rangers



Ziele

- Schnelles Kontern, wenn sich die Gelegenheit bietet.
- Ausnützen einer desorganisierten Abwehr.

Teilnehmer

- 3 Fünfterteams.
- 2 neutrale Torhüter.

Spielfeld

- 70 m x 45 m.

Regeln

- 5 gegen 5 auf dem Spielfeld und 5 Spieler an den Seiten- bzw. Torlinien.
- Wenn Team Rot ins Tor A trifft, bleibt es in Ballbesitz und greift Tor B an.
- Kassiert ein Team ein Tor, verlässt es sofort das Spielfeld und wird durch

das dritte Team (die 5 Spieler am Spielfeldrand) ersetzt.

- Die Spieler am Spielfeldrand dürfen den Ball nur zweimal berühren und unterstützen das Team, das in Ballbesitz ist.

Wichtig für den Trainer

- Wenn zwei Teams nach einem Tor die Rollen tauschen, muss das ballführende Team versuchen, einen schnellen Gegenstoß zu lancieren, bevor sich die «neue Abwehr» formiert hat.
- Das verteidigende Team versucht, den Ball zurückzuerobern und wenn immer möglich einen Konter auszulösen.
- Bei Gegenstößen muss schnell und direkt gespielt werden (Kombinationen oder schnelle Dribblings).
- Es sollte viel kombiniert werden, um den/die Stürmer zu unterstützen.

AGENDA

2007

25./26. Januar

XXXI. UEFA-Kongress (Düsseldorf)

26. Februar - 1. März

UEFA-/CAF-Meridian-Pokal und -Konferenz (Barcelona)

2.-6. April

7. UEFA-Breitenfußball-Konferenz (Helsinki)

21. April

Endspiel des UEFA-Frauenpokals (Hinspiel)

26.-28. April

Endphase des UEFA-Futsal-Pokals

27. oder 29. April

Endspiel des UEFA-Frauenpokals (Rückspiel)

2.-13. Mai

6. U17-Europameisterschaft (Belgien)

15. Mai

UEFA-Jira-Ausschuss (Glasgow)

16. Mai

UEFA-Kommission für technische Entwicklung (Glasgow)

16. Mai

Endspiel des UEFA-Pokals (Glasgow)

23. Mai

Endspiel der UEFA Champions League (Athen)

24. Mai

Technische Studiengruppe der UEFA Champions League (Athen)

11.-24. Juni

U21-Europameisterschaft (Niederlande)

UEFA
Route de Genève 46
CH-1260 Nyon
Schweiz
Telefon +41 848 00 27 27
Fax +41 22 707 27 34
uefa.com

Union des associations
européennes de football

